

zungen“ gekommen. Trotzdem oder gerade deswegen wagte man sich auch in der öffentlichen Auseinandersetzung weiter vor als sonst. In die Berichtsveranstaltungen über die ersten Gespräche mit Oberbürgermeister *Wolfgang Berghofer* in mehreren Kirchen Dresdens z. B. war auch die katholische Hofkirche einbezogen.

Wie die evangelische Kirche befand sich auch die katholische trotz ihrer geringeren Bedeutung für die Öffentlichkeit in der DDR in einer *Ausnahmesituation*. Ihr mußte sie sich auch politisch stellen. Es wäre eine Überinterpretation, davon zu erwarten, die katholische Kirche in der DDR werde damit insgesamt politischer. Bischof Sterzinsky räumte zwar mit entwaffnender Offenheit ein, die Katholiken hätten „eingeständenermaßen einen Nachholbedarf in der Besinnung auf unsere Arbeit in der Gesellschaft“. Und er wagte sich sogar recht weit vor, als er in der Abendschau des SFB die Zulassung oppositioneller Gruppen resp. Parteien zu Wahlen forderte. Sterzinski stellte bei anderer Gelegenheit aber auch klar: „Die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit politischen Mitteln ist nicht unsere Aufgabe.“ Fast wortgleich äußerte sich Bischof Wanke im Anschluß an eine Sitzung des Ständigen Rates der Berliner Bischofskonferenz.

Dennoch ist in der katholischen Kirche in der DDR ein *neuer Ton* hörbar und auch eine *veränderte Dynamik* spürbar geworden, die sich nicht allein aus der Ausnahmesituation dieser Wochen erklärt. Die katholische Kirche öffnet sich stärker: den evangelischen Mitchristen und den gesellschaftlichen Problemen. Dies war schon auf dem Dresdener Katholikentreffen (1987) und noch mehr in dem ökumenischen Beratungsprozeß über „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ spürbar geworden. Der Wechsel in Berlin, der Amtsantritt neuer Bischöfe, ein Denken stärker in DDR-Binnen- als vorwiegend nur in Ost-Berliner Kategorien macht es nun möglich. Allerdings wird die katholische Kirche in der DDR nach außen noch lange eine – wenn auch im guten

Sinn pastoral geprägte – Bischofs- und Klerikerkirche sein: Die Bischöfe melden sich zu Wort; die mittleren und unteren Ränge und natürlich die Gemeindemitglieder haben anders als in der evangelischen Kirche mit ihren auch dort von manchen nur mit Besorgnis wahrgenommenen politischen „Stellvertreterpflichten“ als innere Opposition erst noch eine sehr schwache Stimme. se

Befreiend

Lebhafte Debatten auf dem „Wiener Pastoralforum“

In einer pessimistischen Grundstimmung trat Ende September in Wien die Delegiertenversammlung des von Kardinal *Hans Hermann Groër* einberufenen „Ersten Wiener Diözesanforums“ zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Angesichts der Zerstrittenheit, die vor allem in der Kirche von Wien nach den jüngsten Bischofsernennungen zu beobachten war, gab es kaum irgendwelche hoffnungsvollen Prognosen für dieses neue Gremium, das sich aus 215 Mitgliedern zusammensetzt: Aus dem Vorstand des Priesterrates, den Mitgliedern des Pastoralrates und der drei Vikariatsräte. 27 Delegierte wurden von den im Laienrat vertretenen Organisationen gewählt, 20 Personen von Kardinal Groër ernannt. In der Delegiertenversammlung fehlen Vertreter des kritischen Forums „Kirche ist Gemeinschaft“, das sich als Protest gegen die jüngsten Bischofsernennungen gebildet hatte, es gibt aber auch keine Delegierten der traditionalistischen Gruppe „Treue zu Papst und Kirche“.

Als sich die Delegierten in den eintägigen Beratungen zur Gruppenarbeit zusammenfanden, um über pastorale Niederlagen und Visionen, über Erfahrungen und Hoffnungen zu diskutieren, geschah etwas Überraschendes: Sie warfen nach einer Phase der Unsicherheit sehr rasch die Resignation ab und brachten pointiert und präzise viele jener Probleme zur Sprache, mit

denen sich die Kirche auseinandersetzen muß. So reklamierten Delegierte die Eigenverantwortlichkeit der Ortskirche, andere forderten, den Motiven der zunehmenden Kirchaustritte nachzugehen, eine Pastoral für die aus der Kirche Ausgetretenen wurde verlangt, offene Auseinandersetzungen in der Kirche dürften nicht gescheut werden, Laien sollten nicht länger „geduldete Gastarbeiter“ sein, Frauen müßten als Partnerinnen auch in der Kirche anerkannt werden, geschiedene Wiederverheiratete seien nicht länger von den Sakramenten auszuschließen, wurde urgiert, und schließlich die Forderung erhoben, kritische Gruppierungen in das Diözesanforum aufzunehmen.

Der Name von Weihbischof *Krenn* fiel in der ganzen Diskussion kein einziges Mal. Bei der Vorwahl für das Präsidium des Diözesanforums stellte sich allerdings heraus, daß Weihbischof *Krätzl* die meisten Delegiertenstimmen auf sich vereinigen konnte, Weihbischof *Kuntner* kam auf Platz 4, während Weihbischof *Krenn* mit dem 24. Platz vorliebnehmen mußte. Da *Krätzl* und *Kuntner* auf ihre Kandidatur verzichteten, wurden als Stellvertreter des von Kardinal Groër ernannten Vorsitzenden, Generalvikar *Trpin*, die Bundesvorsitzende der Frauenbewegung der Katholischen Aktion, *Ingrid Klein*, und der Pastoraltheologe Prof. *Paul Zulehner* gewählt. *Ingrid Klein* sagte nach ihrer Wahl, nach den schweren Kommunikationsstörungen solle die Kirche endlich „den Fuß von der Bremse nehmen und mit dem Blick nach vorne vorsichtig Gas geben“.

Wohl unter dem Eindruck dieser Stimmung kam es am Ende der Delegiertenversammlung zu einem unerwarteten Knalleffekt, als sich Kardinal Groër spontan zu Wort meldete und feststellte, er habe Weihbischof *Krenn* vor dessen Ernennung durch den Papst gar nicht gekannt. Der Kardinal bezeichnete *Krenns* Wirken wörtlich als „nicht unproblematisch“, *Krenn* habe durch das, was er sage, und durch das, was er nicht sage, viel Unruhe in die Diözese gebracht. Groër fügte diesen überraschenden Sätzen

hinzu, Weihbischof Krenn sei sofort nach seiner Ernennung in unerhört feindseliger Weise abgelehnt worden. Dies könne für einen Menschen nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben. Daher bitte er die Delegierten, mit Krenn, mit dem er in keiner Weise befreundet sei, nach dem Liebesgebot des christlichen Glaubens umzugehen. Diese Sätze des Wiener Kardinals, die in Abwesenheit von Weihbischof Krenn gesprochen wurden, erschienen vielen Delegierten wie eine Befreiung nach den Vorgängen der letzten Monate, und langanhaltender Beifall brauste auf. Schon in den nächsten Tagen kam es zu einer vorsichtigen Rückzugsbewegung des Kardinals. In der Wiener Kirchenzeitung hieß es, in Medien seien die Worte von Kardinal Groër fälschlicherweise in eine Distanzierung zum Weihbischof umgedeutet worden, und auch der Kardinal selbst meinte, er sei falsch interpretiert worden. Die befreiende Wirkung der so überraschend verlaufenen Delegiertenversammlung war aber nicht mehr zu verwischen. cs

Maßregelung

Römisches Mißtrauen gegenüber den lateinamerikanischen Ordensoberen

Die zuständige vatikanische Kongregation für die Ordensleute hat die lateinamerikanische Religiosenkonferenz CLAR (ein Zusammenschluß der Ordensoberen) durch einen ungewöhnlichen Schritt erneut gemäßregelt. Sie verweigerte der satzungsgemäß bestellten neuen Generalsekretärin *Manuelita Charria OP* die erforderliche Bestätigung und ernannte ihrerseits – ohne das Präsidium der CLAR auch nur zu konsultieren – einen anderen Generalsekretär, den Eudistenpater *Jorge Jiménez*, der sein Amt bereits angetreten hat. Der Vorgang ist, für sich genommen, schon befremdlich genug, wäre da nicht noch die mündlich erteilte römische Begründung, die von einem of-

fenbar fassungslosen CLAR-Präsidium in einem Schreiben vom 14. September den lateinamerikanischen Ordensoberen mitgeteilt wurde: Der Posten des Generalsekretärs erfordere eine „höhere lehramtliche und theologische Qualifikation, die Ordensfrauen im allgemeinen nicht besitzen.“ Diese Begründung konnte nicht recht überzeugen. Wie in anderen weltlichen und geistlichen Einrichtungen hat der Generalsekretär in der Hauptsache koordinierende und organisatorische Aufgaben, wenn das Amt auch gerade deshalb – und nicht nur bei der CLAR – einen gewissen (kirchen-)politischen Einfluß haben mag.

Ganz abgesehen davon, daß den in Lateinamerika tätigen Ordensfrauen damit pauschal jede Eignung für diese Position abgesprochen wird: das abqualifizierende Diktum trifft 126 000 Ordensfrauen, ohne deren Dienst – das kann man getrost, ohne zu übertreiben, sagen – die Seelsorge in dem Subkontinent zusammenbrechen würde. In einem Brief des CLAR-Vorsitzenden *Luis Coscia OFM Cap* an den Präfekten der Religiosenkongregation, Kardinal *Jérôme Hamer*, vom 9. September heißt es denn auch, die Ablehnung zeuge von römischer „Unkenntnis“ der Fähigkeiten der Ordensfrauen; Rom ignoriere ihre starke pastorale Präsenz in Lateinamerika, ihren großzügigen seelsorgerischen Einsatz und „beleidigt sie, indem man ihnen verantwortungsvolle Aufgaben nicht zutraut“. Ein Gespräch der CLAR-Leitung mit Kardinal Hamer in Rom, in dem Pater Coscia selbst darum bat, die römische Gegen-Ernennung zu revidieren, verlief ergebnislos. Der Kardinal habe ihn angehört, dann „stichhaltigere, seriösere Argumente“ hören wollen und ihm schließlich empfohlen, die römische Entscheidung in Gehorsam anzunehmen. Auch ein Gespräch mit Kardinal Ratzinger erbrachte nichts.

Eine zweite Begründung seitens der vatikanischen Kongregation weist in eine noch eindeutiger kirchenpolitische Richtung. Die Ernennung des Generalsekretärs durch Rom solle das Verhältnis der CLAR zu den Bischöfen und dem Lateinamerikanischen Bi-

schofsrat CELAM verbessern. Die Beziehungen zwischen CELAM und der 1959 gegründeten CLAR waren in der Tat nie ganz spannungsfrei. Genauer: kontroverse Standpunkte gibt es, seit in den 70er Jahren der heutige Kardinal und Erzbischof von Medellín/Kolumbien, *Alfonso López Trujillo*, als Generalsekretär und Präsident dem CELAM über dessen Koordinierungsaufgaben hinaus zunehmend lehrmäßige (Kontroll-) Funktionen und kirchenpolitischen Einfluß verschaffte. Das innerkirchliche Ringen um die pastorale Grundausrichtung der Kirche Lateinamerikas nach dem Konzil, das im Streit um die Theologie der Befreiung gipfelte, führten CELAM und CLAR (beide mit Sitz in Bogotá) weiter auseinander. Nach einer Periode heftiger Konfrontation bzw. frostiger Distanzierungen schien man in jüngster Zeit wieder besser miteinander aus- oder wenigstens ins Gespräch zu kommen (was auch auf Personalwechsel hier wie dort zurückzuführen ist). Neuer Streit brach allerdings in diesem Frühjahr um den Pastoralplan „Wort und Leben“ der CLAR auf. Er wurde auf intensives Betreiben der Kolumbianischen Bischofskonferenz, deren Vorsitzender Kardinal López ist, und in geringerem Maß auch des CELAM von Rom beanstandet und seine Verbreitung vorläufig ausgesetzt (vgl. HK Mai 1989, 206 f).

Auch das „Problem Pastoralplan“ habe Rom mit seiner Personalentscheidung entschärfen wollen, so Kardinal Hamer gegenüber dem CLAR-Vorsitzenden. Daß die römische Kongregation auf einem solchen Weg pastoral-inhaltliche Kurskorrekturen durchsetzt, über Statuten hinweg, deren peinliche Beachtung sie selbst immer wieder angemahnt hat, ist wirklich mehr als ungewöhnlich. Die Ernennung des Generalsekretärs verstößt zudem auch noch aus einem zweiten Grund gegen die Satzung der CLAR: um einer größeren Verfügbarkeit willen muß der Generalsekretär ein *ehemaliger* Ordensoberer sein; der von Rom ernannte ist aber gegenwärtig Provinzial seines Ordens.

Daß die vatikanische Kongregation eine solche autoritäre Entscheidung